



**Deutsche
Sporthochschule Köln**

German Sport University Cologne

Institut für Tanz und Bewegungskultur
Institute of Dance and Movement Culture

M.A. Tanz- Vermittlung, Forschung und künstlerische Praxis

In Kooperation mit der



Bewusst, divers und professionell

Brillen und Bausteine einer diversitätssensiblen Tanzpädagogik

Fach austausch am Institut für Tanz und Bewegungskultur der Deutschen Sporthochschule, 2. Februar 2025



Unterstützt von



Landesvereinigung
Kulturelle Jugendarbeit
NRW e.V.

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Programm

Anreise und Ankommen

9:00h

Tanz für alle?! Praktische Einführung in eine diversitätssensible Vermittlungspraxis nach der Toolbox von „Creability“

Mia Sophia Jabado-Bilitza

10:30h

Kaffeepause im Muischen Forum

10:45h

Fragen einer diversitätssensiblen und diversitätskompetenten Tanzvermittlung

Begrüßung durch Jasmin Ngondji und Stephani Howahl

11:00h

Warum brauchen wir Diversitätssensibilität in der Tanzvermittlung? Was uns die Praxis zeigt

Einführung von Prof. Dr. Claudia Steinberg

11:15h

Diversität und Managing Diversity

Fachübergreifender Überblick von Fabienne Bartsch

11:30h

Macht und Gewalt am Beispiel sexualisierter Gewalt im Sport

Impulsvortrag von Annika Söllinger

12:00h

Bausteine für eine diversitätssensible und diversitätskompetente Tanzvermittlung

Studierende des M.A. Tanz, Vermittlung, Forschung und künstlerische Praxis der Deutschen Sporthochschule Köln

12:30h

Mittagspause

13:30h

Was bedeutet und was sind Tools einer diversitätskompetenten Tanzvermittlung?

Workshops moderiert von Gitta Axmann, Derya Kaptan und Stephani Howahl

15:30h

Postdigitale ästhetische Antwortsuche

Zweite Arbeitsphase mit Impuls von David Bomke und Conny Beissler

16:00h

Filmische Ergebnispräsentation

Alle im Plenum

Ende des Fachaustauschs

16:30h

Bewusst, divers und professionell

Dokumentation des Fachaustauschs über Perspektiven und Bausteine einer diversitätssensiblen Tanzvermittlung am 2. Februar 2025 an der Deutschen Sporthochschule Köln in Kooperation zwischen M.A. Tanz, Vermittlung Forschung und künstlerischer Praxis und Landesarbeitsgemeinschaft Tanz NRW

Dr. Stephani Howahl, Jasmin Ngondji, Anna Wehner, Derya Kaptan, Diane Müller und Prof. Dr. Claudia Steinberg

Tanz ist ein Bereich menschlichen Lebens, in dem Diversität hautnah, künstlerisch und kulturell zu erfahren und zu verhandeln ist. Dies professionell aus verschiedenen Perspektiven zu tun verspricht einen Mehrwert für den Gegenstand Tanz und für Gesellschaften. In diesem Sinne lud das Institut für Tanz und Bewegungskultur der Deutschen Sporthochschule Köln zum Fachaustausch ein. Die vorliegende Dokumentation gibt einen Einblick in tagungsvorbereitende Think-Tanks, Tagungsbeiträge und fasst Diskussionsergebnisse zusammen.

Mit den Fragen „Warum wir Diversitätssensibilität in der Tanzvermittlung brauchen“ und einem Überblick über Konzepte der Diversitätsforschung setzen Prof. Dr. Claudia Steinberg und Dr. Fabienne Bartsch tanzpädagogische Erfahrungen und Überlegungen zum Thema Diversität in einen größeren theoretischen Rahmen.

Derya Kaptan und Stephani Howahl dokumentieren inhaltliche Veranstaltungsvorbereitungen mit Studierenden des M.A. Tanz, Vermittlung Forschung und künstlerische Praxis. Als Vermittler:innen leiten die Student:innen dieses berufs begleitenden Weiterbildungsmasterstudiengangs Angeboten mit Zielgruppen, deren Teilnehmer:innen in Bezug auf das Alter, den sozioökonomischen Status, kulturelle Hintergründe, kognitive und körperliche

Voraussetzungen heterogen und von Marginalisierungen aus verschiedenen Gründen betroffen sind (insbes. körperliche, psychische, kognitive Beeinträchtigung, Migrationshintergrund, Fluchterfahrung, chronische Krankheit, Gender und sexuelle Orientierung).

33 Menschen tauschten sich in Köln am 2. Februar 2025 über Perspektiven einer diversitätssensiblen und Bausteine einer diversitätskompetenten Tanzvermittlung aus. Die Vermittlung von Tanz als leibästhetischem Selbst- und Weltzugang wurde dabei sowohl sprachlich-kognitiv als auch in Bewegung im gemeinsamen Tanzworkshop, in einer kleinen Bühnenproduktion und in Form kurzer (Tanz-) Filmproduktionen zum Thema reflektiert. Im Interview erzählt Gitta Axmann, was die Teilnehmer:innen des Fachaustausches unter einer diversitätssensiblen Tanzvermittlung verstehen und wie „gleiche Teilhabe“ gelingen kann. Es geht um WISSEN und darum die EIGENE HALTUNG zu reflektieren. Alle dürfen FEHLER MACHEN und ein ehrlicher Umgang damit trägt dazu bei, dass alle gemeinsam lernen können, so das Workshop-Fazit.

Dass auf dem Weg zu Vielfalt und Teilhabe trotz bester Absichten noch viel zu tun bleibt, war am Ende des Fachaustauschs gleichermaßen deutlicher als zuvor. Trotz Fokussierung auf diese Thematik wurden am Tag



selbst noch Mängel in Bezug auf die Barrierefreiheit der Veranstaltung sichtbar. Auch die Zusammensetzung der Teilnehmer:innengruppe müsste vor diesem Hintergrund weitergehend kritisch beleuchtet werden.

Im Sinne eines positiven Ausklangs schließt diese Tagungsdokumentation gleichzeitig nicht mit dem Bedauern von Missständen, sondern mit Mia Jabodabilitas Empfehlung für die Toolbox „Creability“, die in strategischer Partnerschaft zwischen der Performing

Arts Company Un-Label und der TU Dortmund schon 2020 veröffentlicht wurde. Im Best-Practice-Beispiel sind didaktische Tools für den Kontext der Mixed-Ability konkretisiert. Eine Entwicklung, Verbreitung und Verankerung von Methoden einer diversitätssensiblen Tanzvermittlung sind weiterhin auch im Hinblick auf andere Diversitätsdimensionen zu leisten. Dazu wurde am 2. Februar 2025 ein Netzwerk geknüpft und weitere Schritte damit vorbereitet.

Tagungsteam

Jasmin Nngondji, Anna Wehner, Derya Kaptan & Dr. Stephani Howahl

Eine Veranstaltung des

M.A. Tanz, Vermittlung Forschung und künstlerische Praxis
unter Leitung von Tessa Temme

am **Institut für Tanz und Bewegungskultur der Deutschen Sporthochschule Köln**

unter Leitung von Prof. Dr. Claudia Steinberg

mit Unterstützung der

Landesarbeitsgemeinschaft Tanz NRW

Geschäftsführende Bildungsreferentin Diane Müller



Inhalt

Programm.....	2
Bewusst, divers und professionell.....	2
Dr. Stephani Howahl, Jasmin Ngondji, Anna Wehner, Derya Kaptan, Diane Müller und Prof. Dr. Claudia Steinberg	2
Inhalt.....	4
„Warum brauchen wir Diversitätssensibilität in der Tanzvermittlung?“ Was uns die Praxis zeigt	5
Prof. Dr. Claudia Steinberg,.....	5
Impulse für eine diversitätssensible Tanzvermittlung aus Perspektive der Diversitätsforschung	10
Dr. Fabienne Bartsch.....	10
Eine diversitätssensible Tanzpraxis.....	12
Idee, Bedürfnisse und Handlungsansätze im Rahmen des Moduls Diversität und Partizipation des M.A. Tanzvermittlung, Forschung, Künstlerische Praxis.....	12
Derya Kaptan	12
Insides aus dem Austausch über eine diversitätssensiblen Tanzvermittlung	16
Interview mit der Workshopleiterin Gitta Axmann.....	16
Brillen und Bausteine einer diversitätssensiblen und diversitätskompetenten Tanzvermittlung.....	18
Dr. Stephani Howahl.....	18
Postdigitaler ästhetischer Austausch über Diversität in der Tanzvermittlung	19
David Bomke und Conny Beißler	19
Tanz für alle? - Theoretische Grundlagen zur Praktischen Einführung in eine diversitätssensible Vermittlungspraxis	21
Mia Sophia Jabado-Bilitza	21
Beitragende.....	24



Abbildung 1: Übersicht zu praktizierten Differenzkategorien

„Warum brauchen wir Diversitätssensibilität in der Tanzvermittlung?“ Was uns die Praxis zeigt

Prof. Dr. Claudia Steinberg,

Institut für Tanz und Bewegungskultur der Deutschen Sporthochschule Köln

Die Art und Weise des Umgangs miteinander in Vermittlungssituationen hat Auswirkungen auf die körperliche, soziale und emotionale Entwicklung und Empfindung von Teilnehmenden. Besonders dramatisch ist, dass in diesen Bereichen nach wie vor diskriminierende Strukturen erkennbar, die zur Exklusion bestimmter Gruppen führen können (Quinten & Rosenberg, 2018; Quinten, 2024, S. 516f.). Im Folgenden werden verschiedene Problembereiche analysiert, die zu einer Benachteiligung von Teilnehmenden in Tanzvermittlungssettings beitragen und somit eine gleichberechtigte Teilhabe erschweren.

Geschlechtsstereotypische Aufgabenverteilung

Ein zentrales Problem stellt die geschlechtsstereotypische Aufgabenverteilung dar (vgl. Hartmann-Tews, 2003). Jungen werden häufig automatisch für kraftbetonte Aufgaben wie Hebefiguren im Tanz eingeteilt, während Mädchen vorrangig dekorative Rollen mit fließenden Bewegungen übernehmen. Diese stereotype Zuweisung verstärkt traditionelle Geschlechterrollen und verhindert eine individuelle Förderung. Kinder, die diesen Erwartungen nicht entsprechen wollen

oder können, laufen Gefahr, ausgegrenzt zu werden oder sich in ihrer Entfaltung gehemmt zu fühlen.

Fehlende Reflexion über Sprachgebrauch und fehlende Berücksichtigung von Geschlechtsidentitäten

Darüber hinaus bleibt die Reflexion über den Sprachgebrauch oft unberücksichtigt. Abwertende Bemerkungen wie „Du tanzt ja wie ein Mädchen“ oder „Das ist ja gar kein richtiger Sport“ vermitteln Hierarchien zwischen Geschlechtern oder Sportarten und können Kinder entmutigen, sich aktiv am Tanz- oder Sportunterricht zu beteiligen.

Ein weiterer kritischer Aspekt betrifft fehlende Berücksichtigung von Geschlechtsidentitäten. In traditionellen Tanzpaarungen wird häufig eine binäre Rollenverteilung (Junge führt, Mädchen folgt) vorausgesetzt, ohne alternative Konstellationen oder Rollenwechsel zu ermöglichen (Hartmann, 2002). Kinder, die sich außerhalb dieser binären Geschlechterordnung verorten, können sich in einem solchen System ausgegrenzt fühlen oder gezwungen sehen, sich einer nicht ihrer Identität entsprechenden Rolle anzupassen.



Abbildung 2: Beispielaussagen...

Ignoranz gegenüber kulturellen Hintergründen

Zusätzlich ist die mangelnde Berücksichtigung kultureller Hintergründe problematisch. Tanzstile aus verschiedenen Kulturen werden oftmals ohne adäquate Kontextualisierung eingeführt, was zu einer stereotypisierten oder respektlosen Darstellung führen kann (Krauß, 2024). Für Teilnehmende, die einer bestimmten Kultur angehören, kann dies zu Gefühlen der Entfremdung oder Lächerlichkeit führen. Gleichzeitig bleibt für andere Teilnehmenden die Möglichkeit aus, kulturelle Vielfalt wertzuschätzen und ein fundiertes Verständnis für verschiedene Tanztraditionen zu entwickeln.

Diskriminierende Kommentare zu Körper und Bewegungsverhalten

Ein weiteres Hindernis für eine inklusive Lernumgebung sind diskriminierende Kommentare zu Körperformen. Lehrpersonen oder Mitschüler*innen äußern gelegentlich abwertende Bemerkungen über das Gewicht oder die Körperproportionen, was zu Schamgefühlen und einem verringerten Selbstwertgefühl führen kann (vgl. Rudi & Steinberg, 2022). Langfristig können solche Kommentare nicht nur die Motivation zur Bewegung negativ beeinflussen, sondern auch ernsthafte gesundheitliche Folgen wie Essstörungen begünstigen. Auch die Ausgrenzung von Teilnehmenden mit besonderen Bedürfnissen (u.a. aufgrund ihres Alters z.B. Kinder oder Senioren) stellt eine ernsthafte Problematik dar. Fehlende alternative Ansätze im Unterricht können dazu führen, dass Teilnehmende mit körperlichen Einschränkungen von bestimmten Bewegungsaktivitäten ausgeschlossen werden (Quinten, 2024, S. 518f.). Dies sendet nicht nur eine negative Botschaft an die Betroffenen, sondern auch

an die gesamte Gruppe, indem suggeriert wird, dass körperliche Beeinträchtigungen eine vollständige Teilhabe verhindern.

Mangelnde Sensibilität im Hinblick auf Berührungen und Kontakt

Mit Berührungen sind die unmittelbaren Körperkontakte gemeint, die eine physische Verbindung zwischen zwei Personen darstellen und von einer oder beiden Personen ausgelöst wurden (vgl. Weigelt, 2010). Berührungen sind als Teil des Verständigungsrepertoires nonverbaler Kommunikation zu verstehen und gelten als die ausgeprägteste Form von interpersonaler Nähe und sind als ursprünglichste aller Kommunikationsformen zu bezeichnen (Argyle, 1979, zit. n. Weigelt, 2010, S.19). Im Alltag finden Berührungen in unterschiedlichsten sozialen Settings, an verschiedenen Körperstellen mit verschiedenen Praktiken, Aufgaben, Intentionen und Botschaften statt und werden vom Gegenüber angenehm bis aufdringlich, helfend oder destruktiv, erniedrigend oder verführerisch bis hin zu bedrohlich wahrgenommen (ebd.).

Berührungen beruhen sehr stark auf individueller Interpretation der Kommunikationssituation und sind doppeldeutig, je nach Beziehung der Berührenden und dem Situationskontext der Berührung. Diese Problematik stellt sich bei Berührungen außerhalb ritualisierter Kontexte (z.B. Händeschütteln) oder privater Beziehungen, wenn nicht klar ist, ob die Berührung eine körperliche Grenzüberschreitung oder gar eine Grenzverletzung darstellt (u.a. Wagner & Rulofs, 2017; Wagner & Knoke, 2020).

Schließlich ist auch der Zwang zu körperlichem Kontakt problematisch. In vielen Tanz- und Sportkontexten wird enger Körperkontakt, beispielsweise beim Paartanz oder bei Hebefiguren, vorausgesetzt, ohne dass die Zustimmung der Beteiligten eingeholt wird oder Alternativen angeboten werden. Für Kinder, die körperliche Nähe nicht mögen oder damit negative Erfahrungen gemacht haben, kann dies unangenehm oder sogar traumatisch sein.

Fazit für eine diversitätssensible Tanzvermittlung
Eine in der Praxis oft gelebte einfache Lösung für eine hohe Diversität in Vermittlungssettings ist oft die Forderung nach homogenen Settings für die Tanzvermittlungspraxis (vgl. Czynnick-Leber, 2011). Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive muss dieses Vorgehen nach bspw. der geschlechtsorientierten Unterteilung in Mädchen- oder Jungenorientierte Tanzangebote kritisch hinterfragt werden. Diese monoedukative Praxis geht zwingend mit der Dramatisierung von Kategorien wie Geschlecht einher (Faulstrich-Wieland, 2011). Eine Separation in der tanzpädagogischen Praxis impliziert demnach die Annahme einer homogenen Gruppe und beinhaltet die Gefahr, Stereotypen weiter zu verfestigen anstatt abzubauen (ebd.).

Die Perspektive der Entdramatisierung im Sinne einer bspw. reflexiven Koedukation kann als alternativer Lösungsansatz für eine geschlechtertrennende Unterrichtspraxis angesehen werden. Dabei geht es vor allem um den „Abbau von Stereotypen und die Beförderung von Geschlechtervielfalt“ (Budde, 2011, S.109). Es sollen Teilnehmende nicht als Repräsentant*innen ihrer Diversitätskategorie, sondern als Subjekt ihrer Handlung gesehen werden. Gendersensibel meint hier einen sensiblen und reflektierten Umgang in der Tanzvermittlungspraxis. Dieses könnte bedeuten, dass Tanzpädagog*innen in Interaktionen (z.B. bei Aufgabenstellungen, die engen Körperkontakt und ein Sich-Berühren von den Agierenden abverlangen) das Thema Geschlecht nicht verbal dramatisieren. Zu fragen ist hier aber auch, ob ein absichtliches „Unterlaufen“ der Dramatisierung von Geschlecht anzustreben ist. Denn Handeln im Praxisfeld des Tanzes soll damit nicht rein



geschlechtsneutral ablaufen oder das Geschlecht gänzlich negiert werden, sondern reflexiv und für die Teilnehmenden transparent gehalten werden, indem beispielsweise Gedanken und Gefühle – bei beispielsweise auf engen Körperkontakt abzielende Tanzaufgaben im Rahmen von Kontaktimprovisationen – thematisiert werden dürfen. Oder auch der Wunsch Berücksichtigung finden darf, mit Bekannten und Vertrauten, das Selbstkonzept bestätigenden Partnern zusammenarbeiten zu dürfen (vgl. Behrens, 2014). Es stellt eine Herausforderung für die Lehrenden dar, beim Stellen von Tanzaufgaben diversitätssensibel zu agieren. Der Versuch eines weiteren alternativen Weges schlägt vor, selbstreflexive Prozesse bei der Vermittlung von Tanz zu initiieren (Czynnick-Leber, 2011). Ohne eine bewusste Reflexion der eigenen, im Habitus verankerten, dichotomen Denkstrukturen, scheint eine Emanzipation auf professioneller Ebene nicht möglich. Handeln in der Tanzvermittlung erfordert demnach eine Selbstreflexion und Tanzvermittler*innen kommen damit nicht mehr darum herum, sich Diversitäts-Wissen anzueignen, um professionell handeln zu können.



Abbildung 3: Fazit zu einer diversitätssensiblen Tanzvermittlung

Auf der Basis der oben getätigten Analyse erscheinen für eine gendersensible Selbstreflexion der Tanzvermittelnden Fachkräfte insbesondere folgende Punkte relevant und können als Grundgerüst und Anhaltspunkte für eine Selbstreflexion des eigenen Handelns im Feld dienen:

- Kenntnisse über potentielle Aktivierungsquellen
- Überprüfung möglicher Konsequenzen aus den Prozessen der Dramatisierung von Differenzen in Unterrichtsmethoden (z.B. Sensibler Umgang mit Sozialformen in den jeweiligen Tanzstilen; sensibler, reflexiver und bewusster Umgang mit gleichgeschlechtlicher Partnerarbeit und Berührung z.B. Tanzhaltungen im Paartanz oder der Folklore oder bei Kontaktimprovisationsaufgaben).
- Aufmerksamkeit auf Prozesse des impliziten *doing difference* in bestimmten modernen, eigentlich neutralen Tanzformen legen (z.B. Scham und Peinlichkeit beim Sich-Berühren bei Kontaktimprovisationsaufgaben bei Tanzunerfahrenen berücksichtigen)

Literatur

Behrens, C. (2014). „Tanzaufgaben als Aufgabe“ - eine experimentelle Studie zum Erleben von Aufgabenstellungen im Bewegungsfeld „Gestalten, Tanzen, Darstellen“. In Pfitzner, M. (Hrsg.), *Aufgabenkultur im Sportunterricht*. (S. 213-230). Heidelberg: Springer. <http://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-658-03837-3>.

Budde, J. (2011). Gendersensible Schule. In H. Faulstich-Wieland (Hrsg.), *Umgang mit Heterogenität und Differenz* (S. 99–119). Baltmannsweiler.

-Vermittelnde können eine entdramatisierende Perspektive einnehmen, welches bedeutet, dass die eigene Beteiligung an der Fokussierung von Diversität beim Tanzen (z.B. die Rollenverteilung im Paartanz und der Folklore) reflektiert wird.

Um eine inklusive und diskriminierungsfreie Umgebung in der Tanzvermittlung zu gewährleisten, ist eine bewusste Reflexion dieser Problembereiche erforderlich. Pädagogische Konzepte sollten dahingehend überarbeitet werden, dass sie individuelle Stärken fördern, geschlechtliche und kulturelle Vielfalt anerkennen und respektieren sowie eine sensible und wertschätzende Kommunikation sicherstellen. Dieses Wissen wird hier nicht nur als Erfahrungswissen, sondern vielmehr als wissenschaftlich fundiertes Wissen, das theoretische Einsichten berücksichtigt, verstanden und sollte stärker in der tanzpädagogischen und tanzdidaktischen Ausbildung Berücksichtigung finden.

Czyrnick-Leber, U. (2011). Feminin/Maskulin/Feminin? – Geschlechtsbezogene Lern- und Erfahrungsprozesse weiblicher Studierender ohne Tanzerfahrung in einem Projekt zum zeitgenössischen Tanz. In B. Gröben (Hrsg.), *Sportpädagogik als Erfahrungswissenschaft. Jahrestagung der DVS-Sektion Sportpädagogik vom 03.-05. Juni 2010 in Bielefeld* (S. 278–280). Hamburg.

Faulstich-Wieland, H. (2011). Koedukation - Monoedukation. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Fachgebiet Geschlechterforschung.

- Hartmann, A. (2002). Doing Tango - Performing Gender: Zur (De)-Konstruktion von Geschlechtsidentitäten in Literatur und Tanz. In G. Klein, C. Zipprich, & S. Kaross (Hrsg.), *Tanz, Theorie, Text* (S. 367–382). Münster.
- Hartmann-Tews, I. (2003). Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport. Opladen.
- Krauß, J. (2024). Diversität und Gender. In Obermaier, M.; Steinberg, C.; Molzberger, R. & Obermaier, K. (Hrsg.) (2024), *Tanzpädagogik - Tanzvermittlung*.
- Grundbegriffe. Methoden. Anwendungsbereiche. (S. 520-526). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Quinten, S. (2024). Disability. In Obermaier, M.; Steinberg, C.; Molzberger, R. & Obermaier, K. (Hrsg.) (2024), *Tanzpädagogik - Tanzvermittlung*. Grundbegriffe. Methoden. Anwendungsbereiche. (S. 516-519). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Quinten, S., & Rosenberg, Ch. (2018). Tanz – Diversität – Inklusion. In S. Quinten & Ch. Rosenberg (Hrsg.), *Tanz – Diversität – Inklusion* (S. 8–17). Transcript.
- Rudi, H. & Steinberg, C. (2022). Das tänzerische Selbstkonzept bei Kindern. Empirische Annäherungen an ein bisher vernachlässigtes Konstrukt. In J. Schwier & Seyda, M. (Hrsg.), *Bewegung, Spiel und Sport im Kindesalter. Neue Entwicklungen und Herausforderungen in der Sportpädagogik* (S. 157-167). Transkript. <https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/9d/a6/b7/oa9783839458464J4V5Yueg5ZowW.pdf>
- Wagner, I., & Knoke, C. (2020). Sexualisierte Grenzverletzungen im Sportunterricht. Poster auf der Online-Tagung der DgFE Sektion Sportpädagogik, 2.–4.12.2020, Basel.
- Wagner, I., & Rulofs, B. (2017). Prävention sexualisierter Gewalt im außerschulischen Kinder- und Jugendsport als Modell für die Schulsportentwicklung. *Sportunterricht*, 66, 275–279.
- Weigelt, L. (2010). *Berührungen und Schule: Deutungsmuster von Lehrkräften. Eine Studie zum Sportunterricht*. Wiesbaden.

Impulse für eine diversitätssensible Tanzvermittlung aus Perspektive der Diversitätsforschung

Dr. Fabienne Bartsch

Institut für Soziologie und Genderforschung, Abt. Diversitätsforschung im Sport der Deutschen Sporthochschule Köln

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der Bedeutung von Diversität in der Tanzvermittlung und verfolgt das Ziel, relevante Diskurse der Diversitätsforschung im Tanzkontext vorzustellen, um Ideen für eine diversitätssensible Tanzvermittlung zu entwickeln.

Diversität ist ein zunehmend relevantes Thema, das auch in der Tanzvermittlung immer mehr an Bedeutung gewinnt. In einer Gesellschaft, die immer vielfältiger wird, stellt sich auch in der Tanzszene die Frage, wie unterschiedlichen Bedürfnissen Rechnung getragen und Diskriminierung vermieden werden kann. Es geht darum, den Tanz für alle zugänglich zu machen und Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht, körperlichen Fähigkeiten oder sozialen Positionen einzubeziehen.

Die Diversitätsforschung (Diversity Studies) bietet ein wertvolles theoretisches Fundament für diese Auseinandersetzung. Sie untersucht die sozialen Prozesse, die Differenzen zwischen Individuen und Gruppen (re-)produzieren sowie deren Auswirkungen auf gesellschaftliche Teilhabe. Diversität umfasst dabei verschiedene Merkmale, die Menschen auszeichnen, wie Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter, Behinderung, soziale Herkunft oder religiöse Zugehörigkeit. Diese Differenzen sind nicht naturgegeben, sondern werden sozial konstruiert. Infolge dessen kann es Ungleichheiten und Diskriminierungen kommen, die die Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen und Beteiligungsmöglichkeiten einschränken (Bendl et al., 2012; Krell et al., 2007).

Ein zentrales Konzept innerhalb der Diversitätsforschung ist der Intersektionalitätsansatz, der maßgeblich von Kimberlé Crenshaw (1989) entwickelt wurde. Dieser Ansatz geht davon aus, dass die Chancen auf Teilhabe an gesellschaftlichen Gütern aus dem Wechselwirken verschiedener Differenzkategorien entstehen. In Bezug auf Tanz und Tanzvermittlung ist dieser Ansatz besonders wichtig, da er verdeutlicht, dass Menschen nicht nur „in einer Kategorie“ verortet sind, sondern stets multiple, sich überschneidende Identitäten haben, die ihre soziale Position und ihr Erleben von Tanz beeinflussen.



Ausgehend von diesen Hintergründen eröffnet die Diversitätsforschung konstruktive Perspektiven, um Differenzen, Diskriminierungen und Ungleichheiten im Bereich Tanz genauer zu hinterfragen, damit Tanzangebote so gestaltet werden können, dass sich alle angesprochen und eingeladen fühlen. Dabei könnten folgende Ideen eine diversitätssensible Tanzvermittlung unterstützen:

- Tanzvermittler*innen sollten ihre eigenen Vorannahmen und unbewussten Stereotype sowie die bestehenden strukturellen Gegebenheiten im Tanz reflektieren. Dies kann dazu beitragen, eine offene Haltung zu entwickeln und ausgrenzende Strukturen zu identifizieren und zu überwinden.
- Es ist erforderlich, Tanzräume diversitätssensibel und inklusiv zu gestalten. Dies betrifft sowohl den physischen Raum (z. B. barrierefreie Zugänge) als auch den sozialen Raum (z. B. die Anerkennung unterschiedlicher sozialer Hintergründe sowie Tanzstile und -kulturen).
- Um Diversität gerecht zu werden, könnte es von Vorteil sein, eine breite Palette an Tanzstilen anzubieten, die verschiedene kulturelle und körperliche Ausdrucksformen widerspiegeln. Das bedeutet auch zu vermeiden, ein bestimmtes Tanzbild als „normal“ oder „erwünscht“ zu definieren.
- Der Ansatz der Intersektionalität kann helfen, die Mehrdimensionalität sozialer Ungleichheiten zu erkennen und zu berücksichtigen. Tanzvermittlung sollte also z. B. nicht nur nach Geschlecht oder Behinderung differenzieren, sondern auch die Überschneidungen unterschiedlicher Kategorien betrachten.
- Es erscheint sinnvoll, die Tanzvermittlung so zu gestalten, dass die Tänzer*innen Mitbestimmung und Partizipation erfahren, indem sie z. B. in die Planung und Gestaltung von Unterrichtseinheiten und Aufführungen einbezogen werden.

Diversität ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Gesellschaft und sollte daher auch im Tanz und in der Tanzvermittlung berücksichtigt werden, was vielerorts bereits geschieht. Tanzpädagog*innen und -institutionen sind gefragt, Tanzräume zu öffnen, Vorurteile und Barrieren zu überwinden und die Vielfalt der Teilnehmenden zu stärken.

Literatur

Bendl, R., Hanappi-Egger, E., & Hofmann, R. (Hrsg.) (2012). *Diversität und Diversitätsmanagement*. facultas.

Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the intersection of race and sex: A black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory and antiracist politics. *The University of Chicago Legal Forum*, 140, 139-167. Campus Verlag

Krell, G., Riedmüller, B., Sieben, B., & Vinz, D. (2007). Einleitung – Diversity Studies als integrierende Forschungsrichtung. In G. Krell, B. Riedmüller, B. Sieben & D. Vinz (Hrsg.), *Diversity Studies – Grundlagen und disziplinäre Ansätze* (S. 7-16). Campus Verl



Eine diversitätssensible Tanzpraxis

Idee, Bedürfnisse und Handlungsansätze im Rahmen des Moduls Diversität und Partizipation des M.A. Tanz-Vermittlung, Forschung, Künstlerische Praxis

Derya Kaptan

Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Tanz- und Bewegungskultur

Die Umsetzung einer diversitätssensiblen Tanzpraxis erfordert eine ganzheitliche Herangehensweise, die sowohl methodische als auch individuelle Reflexionsebenen einschließt. Der Forschungsprozess mit den Studierenden hat gezeigt, dass eine bewusste Auseinandersetzung mit Herausforderungen und Gelingensfaktoren essentiell ist, um nachhaltige und inklusive Projekte im Tanzbereich zu etablieren. Die Umsetzung von Projekten, die Diversität fördern, benötigt einen differenzierten Ansatz in der Methodik, eine reflektierte Haltung der Lehrenden sowie eine offene Perspektive auf vielfältige Aspekte. Studierende des M.A. Tanz begegnen in ihrer Praxis zahlreichen Herausforderungen, aber auch Chancen, wenn es darum geht, diversitätssensible Konzepte zu entwickeln und umzusetzen. In der erarbeiteten Übersicht werden zentrale Ideen, Bedürfnisse und Handlungsansätze der Studierenden des M.A. Tanz als Status Quo zusammengefasst und reflektieren den Forschungsprozess sowie die relevanten Faktoren für eine erfolgreiche Projektarbeit in diesem Bereich. Eine übergreifende, diversitätssensible Projektarbeit im Tanz ist komplex. Sie setzt eine methodische Differenzierung sowie eine reflektierte und offene Haltung der Vermittelnden voraus. Ein besonders wichtiger Aspekt ist es, Herausforderungen nicht nur

zu erkennen, sondern sie lösungsorientiert anzugehen. Dabei zählen "gelungen" eingestufte Projekte als Motivation für eine kontinuierliche Entwicklung. Als Zusammenfassung des Forschungsprozesses mit den Studierenden des M.A. Tanz zeigt die Übersicht eine Sammlung zu den Aspekten Zielgruppe, Umgebung, Herausforderungen, Erfolgchancen und Erfolgsfaktoren (vgl. Tabelle Kaptan, 2025).

Kulturoffene Tanzvermittlung im Feld

Ein Grundbaustein in der diversitätssensiblen interkulturellen Projektarbeit ist das Wissen um Kulturen und Werte. Das Konzept der Kulturdimensionen nach Hofstede basiert auf Studien zu universellen Werten, die das Verhalten bestimmen (dsj, 2014). Als Methodenkoffer der Soft Skills im Kontext interkulturellen Tanzunterrichts sind sowohl die Kulturdimensionen nach Geert Hofstede als auch das Wertequadrat nach Schulz von Thun besonders hilfreich. Sie bilden die methodische Grundlage für eine diversitätsbewusste Vermittlung von Tanz, da sie Lehrkräften ermöglichen, kulturelle Unterschiede nicht nur wahrzunehmen, sondern auch zu reflektieren und respektvoll in die Unterrichtspraxis zu integrieren (Hofstede, 2006).

Zielgruppe	<p>Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senior:innen Menschen mit körperlichen, kognitiven oder psychischen Beeinträchtigungen Menschen mit Flucht oder Migrationserfahrung Teilnehmende unterschiedlicher sozioökonomischer Hintergründe Teilnehmende aus diversen kulturellen Kontexten Menschen verschiedener Gender-Identitäten und sexueller Orientierungen</p>
Umgebung	<p>Schulen (Regel- und Förderschulen) Vereine, Jugendzentren, freie Szene, Hochschulprojekte Unterschiedliche räumliche Bedingungen (barrierefreie Räume, eingeschränkte Zugänge, große/kleine Tanzräume, Bühnen, Outdoor-Settings) Unterschiedliche Ausstattungen (Musikanlage, Filmtechnik, digitale Tools) Organisatorische Rahmenbedingungen (Projektarbeit, kontinuierlicher Unterricht, Workshops, Festivals) Abhängigkeit von finanziellen Ressourcen und Fördermitteln Regionale Unterschiede (städtisch vs. ländlich, diverse Stadtteile) Unterschiedliche Gruppenzusammensetzungen (homogen vs. heterogen, freiwillige vs. verpflichtende Teilnahme)</p>
Herausforderungen	<p>Strukturelle Barrieren (Sprache, Finanzen, Zugang) Fehlende Barrierefreiheit (räumlich, kommunikativ, sozial) Vorurteile und Diskriminierungen (Geschlecht, Herkunft, Körper) Stereotype Rollenzuweisungen (Paartanz, Geschlechterrollen) Mangelnde Diversitätskompetenz bei Lehrenden Fehlende Reflexion von Machtverhältnissen Unterschiedliche Vorerfahrungen, Leistungsniveaus und Erwartungen Sprachbarrieren und interkulturelle Missverständnisse</p>
Ziele	<p>Förderung von Teilhabe und Inklusion Empowerment durch Tanz (Selbstwirksamkeit, Selbstbewusstsein) Positive Gruppendynamik und Gemeinschaftserfahrungen Interkultureller Austausch und Dialog Stärkung von Körperwahrnehmung, Ausdrucksfähigkeit und Kreativität Abbau von Stereotypen und Vorurteilen Nachhaltige Wirkung bei gelungenen Projekten (Best-Practice-Beispiele)</p>
Erfolgsfaktoren	<p>Diversitätsbewusste Haltung und Selbstreflexion der Lehrenden Offenheit, Empathie, Geduld und Frustrationstoleranz Methodische Vielfalt (Wertequadrat, Kulturdimensionen) Interkulturelle Kommunikationskompetenz (Dekodierung kultureller Signale, Perspektivübernahme, Analyse von Privilegien) Schaffung sicherer, wertschätzender und barrierefreier Lernräume Transparente Kommunikation, Fehlerkultur, Partizipation der Teilnehmenden Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an individuelle Bedürfnisse Positive Beispiele aus Best-Practice-Projekten (ROOTS & ROUTES, CrossArts Cologne)</p>

Abbildung 3: Tabelle erstellt von Studierenden des M.A. Tanz – Vermittlung, Forschung und künstlerische Praxis (WiSe 24/25) unter Leitung von Derya Kaptan, Deutsche Sporthochschule Köln.

Das Wertequadrat nach Schulz von Thun ist im interkulturellen Tanzunterricht von besonderer Bedeutung, weil es hilft, scheinbar gegensätzliche Wertvorstellungen nicht als Widerspruch, sondern als sich ergänzende Pole zu begreifen. Es unterstützt Lehrkräfte dabei, eigene Werte einzuordnen, Extreme zu vermeiden und Empathie für das Verhalten von Teilnehmenden aus anderen Kulturen zu entwickeln (Schulz von Thun, 2005). Studien von Prof. Uslucan zeigen die Wirkungsgrade von Werten bei Kindern mit Migrationshintergrund. Sie müssten nach Prof. Uslucan größere Syntheseleistungen vollbringen, um zwischen den Werten des Herkunftslandes und den Werten der Aufnahmegesellschaft eine lebbare Balance zu finden (Uslucan, 2008).

Die Rolle der Lehrenden und die Bedeutung der Selbstreflexion

Die Arbeit im Bereich Tanzpädagogik, Sozialarbeit und Erziehung ist eng mit sozio-psychologischen Kompetenzen verknüpft. Sie basiert auf der individuellen Persönlichkeit, Erfahrung und Haltung der Lehrenden und erfordert eine ständige Reflexion, Geduld, Motivation, Empathie und Frustrationstoleranz sind essenziell, um langfristig in



diesem Bereich tätig zu sein.

Die Schulung von diversitätssensiblen Wissen kann zusätzlich durch Methoden der Perspektivübernahme und der Analyse von Privilegien gefördert werden (Kaptan 2018). Diese Ansätze bereiten die Studierenden darauf vor, interkulturelle Dynamiken zu erkennen und mit ihnen umzugehen. Im Kontext von Multikulturalität sind des weiteren Grundkenntnisse zu Kommunikationsformen von großer Bedeutung. Kommunikation bildet die Basis jeder interkulturellen Begegnung, wobei es entscheidend ist, kulturelle Codierungen zu entschlüsseln, die nicht unmittelbar offensichtlich sind. Ein fundiertes Wissen über Werte und Wertesysteme verschiedener Kulturen sowie die Fähigkeit zur Dekodierung kultureller Merkmale erweisen sich als besonders hilfreich in einer diversitätssensiblen Tanzpraxis (Losche, 2000). Die Übersicht von Losch bietet einen Einblick in zentrale Konzepte der interkulturellen Kommunikation und deren Bedeutung für die Tanzpädagogik (s.h. Abb.).

Best Practice Beispiel

Der Verein ROOTS & ROUTES Cologne (RRCGN) gegründet im Jahr 2013 ist Teil des internationalen ROOTS & ROUTES Netzwerks und setzt sich für internationale Jugendarbeit, kulturelle Vielfalt und spartenübergreifende Kunstprojekte ein. Projekte im internationalen ROOTS & ROUTES Netzwerk verbinden Stile, Sparten und Szenen – vor dem Hintergrund hybrider Stadtgesellschaften in einer globalisierten Gegenwart. Zu den Zielen des Vereins gehören die Förderung internationaler Jugendmobilität und diversitätsbewusster Jugendarbeit. Junge Künstler*innen und Medienmacher*innen werden in ihrer kreativen und professionellen Entwicklung sowie ihrer regionalen und internationalen Vernetzung unterstützt. (www.rrcgn.de).

Das ROOTS & ROUTES Netzwerk war Inspiration für die Gründung des Vereins CrossArts Cologne e.V. unter der Leitung von Derya Kaptan und Sinan Bakim. Das Künstlerkollektiv hat seit 2015 mit Schwerpunkt Tanz, Musik, Medien und Theater zahlreiche Projekte im Kontext der diversitätsfördernden Projektarbeit für und mit Menschen mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung durchgeführt wie "Klang der Kulturen", "Keep on Dancing", "Dancing Acrobats" oder "Step Out" (www.crossarts.cologne).

Literatur

Deutsche Sportjugend (dsj) im DOSB e.V. (2014). Interkulturelles Training. Materialien und Übungen für den Einsatz in der Jugendarbeit und Sport.

Hofstede, G. (2006). Lokales Denken, globales Handeln: Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Kaptan, D. (2018). Refugee Citizen 2018. Diversitätsbewusste Profilbildung in der interkulturellen Projektarbeit. Im Auftrag des NRW Landesbüro freie darstellende Künste e.V.

Losche, Helga (2000). Interkulturelle Kommunikation.

Grundlagen und Übungen für Beruf und Alltag. Augsburg: ZIEL-Verlag.

Schulz von Thun, F. (2005). Miteinander reden 3: Das „Innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Uslucan, H.- H. (2008). Die Parallelgesellschaft der Migranten-Communities in Deutschland: Fakt oder Fiktion?

www.rrcgn.de

www.crossarts.cologne



Insides aus dem Austausch über eine diversitätssensiblen Tanzvermittlung

Interview mit der Workshopleiterin Gitta Axmann

Was waren die Fragen in deinem Workshop ‚Diversitätssensible Tanzvermittlung‘?

Parallel haben drei Workshops zum übergeordneten Thema des Fachtags stattgefunden, allerdings hatte jeder Workshop den Fokus auf unterschiedliche Diversitätsdimensionen. Wichtig in unserem Workshop war zunächst grundsätzlich zu klären, was die Teilnehmenden unter diversitätssensibler Tanzvermittlung verstehen. Hier möchte ich Antworten geben zu den Fragen, die in unserem Workshop behandelt wurden:

Was verstehe ich unter einer ‚diversitätssensiblen Tanzvermittlung‘?

Die Teilnehmerinnen diskutierten über die eigene Haltung und das ‚Bewusst werden‘ der eigenen ‚blinden Flecken‘ im Umgang mit Unterschiedlichkeit. Gemeint ist, sich bewusst zu werden über (un)gewollte Zuschreibungen, Stereotypisierungen und Stigmatisierungen gegenüber ‚mir fremden Menschen‘. Es gilt, die eigene Haltung zu reflektieren und den Mut zu haben, sich auseinanderzusetzen, auch mit der eigenen Identität. Es geht darum, Ungleichheiten wahrzunehmen und diesen zu begegnen. Diversitätssensible Tanzvermittlung basiert auf einer GRUNDHALTUNG, Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit und ihren Gemeinsamkeiten anzuerkennen, diese als Bereicherung zu erkennen und ‚gleiche‘ Teilhabe zu ermöglichen! Dabei hilft es, selber offen zu sein und ‚in die Welt‘ zu gehen, um unterschiedlichen Menschen begegnen und erleben zu können. Das unterstützt dabei, die eigene Haltung zu reflektieren

Wie kann eine ‚gleiche Teilhabe‘ gelingen?

Zunächst ist es wichtig sich weiterzubilden und Wissen zu erlangen über die Unterscheidungsdimensionen und den darin enthaltenden Machtungleichheiten, strukturellen Benachteiligungsformen und Diskriminierungsformen. Dann geht es im weiteren Schritt darum, eine Offenheit zu behalten und ‚willkommen zu sein‘, zu kommunizieren und auch eine (eigene) Fehlerkultur zu akzeptieren. Denn wir vermeiden gerne Situationen, die uns unsicher erscheinen und wo wir ‚keine Expert:innen‘ sind. Uns treibt die Sorge um, alles bedienen zu müssen und die Angst, es nicht richtig zu machen. Daraus entwickelt sich allerdings Distanz zu den uns zunächst ‚fremden Menschen‘ und kein Aufeinander zugehen. Wir dürfen Fehler machen. Dazu müssen wir in Kontakt bleiben mit den Menschen und unsere Ängste und Sorgen kommunizieren dürfen. Das fördert Verständnis füreinander. Nehmen wir das Beispiel ‚Sprachsensibilität‘ sein. Das muss gelernt werden und eine Schulung wäre hilfreich, um auch die offenen Fragen beantworten zu können. Eine erste hilfreiche Website dazu ist Sprachkick.de (<https://sprachkick.de/diskriminierung-und-sprache>). Wichtig ist, mit ‚meiner‘ Sprache nicht zu verletzen, wie z.B. zu sagen: „Die Behinderten sind auch dabei!“, sondern „Es haben sich auch Menschen mit Behinderung zu unserem Kurs angemeldet!“.

Was es noch braucht ist ein ‚Was brauchst du‘

Diversitätssensibel zu agieren bedeutet auch auf die individuellen Bedürfnisse von Teilnehmenden einzugehen, D.h. nachzufragen, was brauchst du, damit du hier gut mit uns tanzen kannst.

Diese Frage sollte für alle gelten und bietet die Grundlage, die Bedürfnisse zu erfahren und gemeinsam zu überlegen, wie ein ‚Wohlfühlen‘ möglich wird. Zuweilen ist es schwer, die eigenen Bedürfnisse zu erkennen, aber das Angebot, diese mitzuteilen, sollte Bestand haben in der Tanzvermittlung. Es gilt, alles möglich zu machen, was nicht immer gelingt, aber die Nachfrage zeigt Interesse und Respekt. Mit der Frage: „Was brauchst Du?“ gilt es mitzuteilen: „Ich sehe dich!. Ich versuche zusammen mit dir, das gemeinsame Tanzen so zu gestalten, dass du gut teilnehmen kannst.“ Dabei ist es hilfreich, die Menschen mit einzubeziehen und zu fragen, wie es gehen kann. Wenn es schwierig ist, teile dieses transparent mit. Bedürfnisse von Tanzenden können sein, dass es einen Ausweichort der Stille/ der Reizarmut gibt, andere wiederum wollen nicht behindert werden, wenn Sie tanzen und benötigen eine barrierefreie Tanzstätte.

Was braucht es noch für eine methodisch diversitätssensible (Tanz-)Praxis?

Ich möchte einige Punkte hervorheben, die sich als sehr hilfreich erwiesen haben. Diese sind nicht allumfassend.

- Eine Willkommensatmosphäre zu schaffen, ein gutes Onboarding, herzlich begrüßt zu werden, eingeführt zu werden, die anderen kennen zu lernen und zu wissen, dass auch die eigenen Bedürfnisse berücksichtigt werden.
- Wenn Menschen zusammenkommen in einer Gruppe, sind diese unterschiedlich, mal mehr sichtbar und mal weniger. Manchmal zeigen sich unterschiedliche Lerntypen. Einige hören lieber der Anleitung zu, andere brauchen eine visuelle Unterstützung wie Bildkarten.
- Was sich zudem bewährt hat, ist eine ‚Auszeit-Ecke‘ in dem Bewegungsraum oder einen ruhigen Nachbarraum, wo sich Teilnehmende eine kleine

Auszeit nehmen können, um dann wieder mitmachen zu können.

- Es ist nicht unwichtig, auch die eigene Ambiguitätstoleranz (Die Fähigkeit, widersprüchliche Handlungsweise zu ertragen) zu erweitern. Manchmal scheint es so, dass eine Zusammenarbeit unüberbrückbar ist, da widersprüchliche Handlungsweisen im Raum stehen. Was kann daraus gelernt werden, wenn ich mich einlasse und wie kann ich professionell damit als Tanzvermittler:in umgehen?

- Eine/ ein authentische/r und wohlwollende/r Tanzvermittler:in zu sein, hilft, eine gute Gruppenatmosphäre auszubauen, in der Tanzen im Vordergrund steht und nicht ‚Nichtakzeptanz‘.

- Wichtig für die individuelle Tanzentwicklung in der Gruppe ist, in der diversitätssensiblen Tanzvermittlung, ‚Räume zur Reflektion‘ zu schaffen.

Unser Workshop-Fazit:

Vor allem geht es um folgende Aspekte,

- 1. MEINE HALTUNG** zu reflektieren in Richtung: „Denke und handele ich in (un)gewollten Zuschreibungen, Diskriminierungen, Stereotypisierungen, Stigmatisierungen?“ Und wenn ja, gilt es, sich diese bewusst zu machen und zu lernen, dass ‚Bisherige Verhalten‘ wieder zu verlernen und damit offen sein zu können, für die unterschiedlichen Individuen, die in meinem Kurs sind.

- 2. WISSEN** um Ungleichbehandlungen, strukturelle Benachteiligungen und auch Diskriminierungen. Denn dann kann ich einordnen, wo ich ansetzen kann, damit sich die unterschiedlichen Teilnehmenden in meinem Kurs wohl fühlen.

- 3. Ich darf FEHLER MACHEN!** In meiner Kommunikation bleibe ich transparent, so dass die Teilnehmenden einschätzen können, woran sie sind und dass hier ‚gemeinsam gelernt‘ wird, diversitätssensibel zu sein.

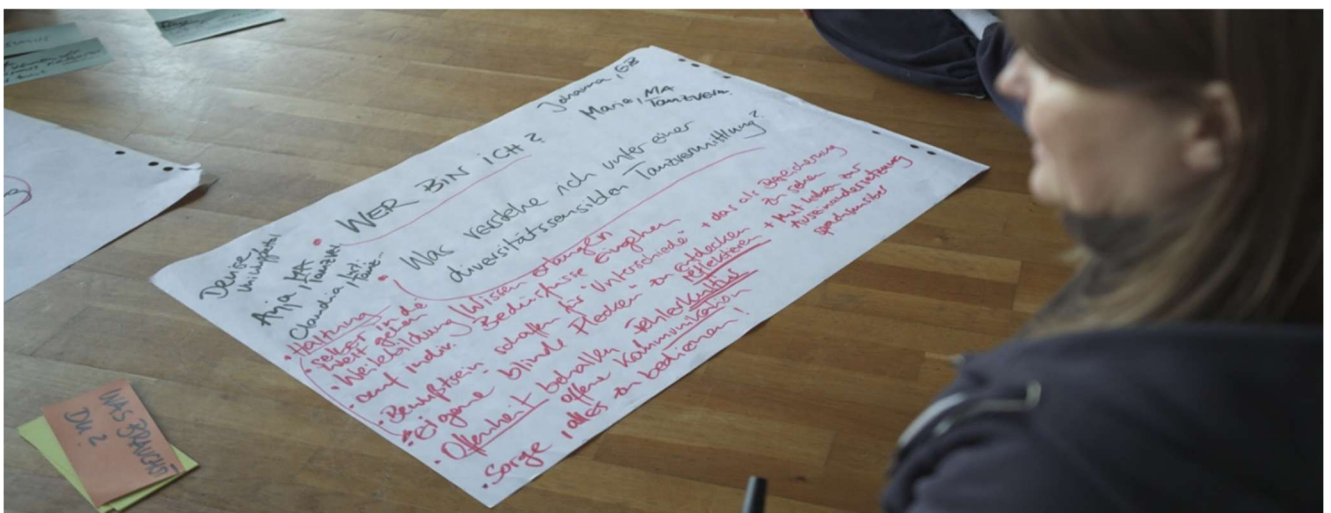




Abbildung 4: Perspektiven und Bausteine einer diversitätssensiblen und diversitätskompetenten Tanzvermittlung diskutiert von Studierenden des M.A. Tanz, Vermittlung, Forschung und künstlerische Praxis

Brillen und Bausteine einer diversitätssensiblen und diversitätskompetenten Tanzvermittlung

Dr. Stephani Howahl

Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Tanz und Bewegungskultur

Dass wir die Perspektive von der Einheit auf die Vielfalt und somit auf die Unterschiede lenken, steht im besten Falle im Zusammenhang damit, unterschiedliche Bedürfnisse auf dem Weg der Teilhabe gerecht zu werden und die unterschiedlichen Potenziale der Vielen im Sinne aller zu nutzen. Wenn Tanzvermittler:innen im Rahmen ihrer Tanzangebote auf Mikroebene Vielfalt und Ungleichheiten bewusst begegnen, können sie in diesem Sinne zu einer hochwertigen Bildung und einer allgemeinen Demokratieerziehung beitragen. Das stünde im Einklang mit den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung der UNO (2015). Tanzvermittler:innen sind gleichzeitig selbst divers und nicht selten von Benachteiligungen betroffen. Eine Sensibilisierung von Tanzvermittler:innen für Dimensionen von Vielfalt und Ungleichheit ist vor diesem Hintergrund auch als eigene Professionalisierung und Hilfe zu Selbstpositionierung zu verstehen auf dem Weg dahin, verschiedenen Playern bewusst und auf Augenhöhe zu begegnen.

Vorbereitend auf einen Fachaustausch über eine diversitätssensible Tanzvermittlung, zu dem das Institut für Tanz und Bewegungskultur am 2. Februar 2025 in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Tanz NRW an die Deutsche Sporthochschule Köln einlud, beschäftigten sich Studierende des M.A. Tanz - Vermittlung, Forschung und künstlerische Praxis mit Fragen einer diversitätssensiblen wie diversitätskompetenten Tanzvermittlung. Sie zogen Konzepte zu Rate, die Nachteile und Ungleichheiten sichtbar machen und

informierten sich über Tools und Ansätzen eines Managing Diversity (vgl. Rulofs 2009). In ihren Bearbeitungen priorisierten die Studierenden dabei jene Theoriebausteine, die sich ihren eigenen Erfahrungen zu Folge als tanzpädagogisch besonders relevant erwiesen. Diese sind in Abbildung 5 zusammengefasst. Definitionen der Bausteine finden sich z.B. im Wörterbuch des Berliner Diversity Arts Culture oder bei FUMA digital, der Fachstelle für Diversität und Gender NRW. Für den Fachaustausch an der Sporthochschule Köln konkretisierten Studierende die Bedeutung von Bausteinen von Diversitätssensibilität im Tanz und diskutierten Möglichkeiten einer diversitätssensiblen Tanzvermittlung.

Literatur

- FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW. (2. Februar 2025). *FUMA digital*. Abruf unter <https://fumadigital.de/>
- Rulofs, B. (2009). Diversity Management. Ein Ansatz zur Förderung sozialer Vielfalt im organisierten Sport. In Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), *"Wir sind dabei". Mädchen und Frauen mit Zuwanderungsgeschichte im Sport* (S. 50-59).
- Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung – Stiftung öffentlichen Rechts (2. Februar 2025). *Diversity Arts Culture Wörterbuch*. Stiftungsaufsicht Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt, Berlin. Abruf unter <https://diversity-arts-culture.berlin/diversity-arts-culture/woerterbuch>
- United Nations Organisation. (2015). *Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*. Abruf unter <https://www.un.org/depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>

Postdigitaler ästhetischer Austausch über Diversität in der Tanzvermittlung

David Bomke und Conny Beißler

Deutsche Sporthochschule Köln



Im Rahmen des Fachtags über Perspektiven und Bausteine einer diversitätssensiblen Tanzvermittlung wurde ein Workshop zur filmischen Auseinandersetzung mit Diversität angeboten. Unter der Leitung von David Bomke und Conny Beißler erprobten die Teilnehmenden verschiedene kreative Videomethoden – darunter Erklärvideos, inszenierte Szenen, Performance-Aufnahmen, Stop-Motion-Ideen mit Voiceover sowie Interviews. Ziel war es, filmische Mittel als Werkzeug zur Reflexion und Darstellung pädagogischer Inhalte einzusetzen und dabei ästhetische, kollaborative und kritische Perspektiven miteinander zu verbinden (vgl. Alisch 2020). Um eine ästhetische Reflexion mit filmischen Mitteln zu ermöglichen, wurden zuerst Materialien bereitgestellt, technische Möglichkeiten besprochen und filmische Basics vermittelt. Die Teilnehmenden testeten Equipment unter Hilfestellung der beiden Leitungen. Anschließend wurden sämtliche Zwischenschritte der Videoproduktion von Konzeption bis zum Dreh und technischer Fertigstellung durchgearbeitet

Auf diese Weise verknüpfte der Workshop Aspekte diversitätssensibler Wissensvermittlung mit der Förderung von Medienkompetenz (vgl. Baacke 1999; Hug 2012), indem er die Teilnehmenden dazu anregte, ihre eigenen Bilder, Narrative und Ausdrucksformen zu entwickeln. Gearbeitet wurde mit Smartphones und niedrigschwelligen Schnitt-Apps wie CapCut oder Instagram, um eine unmittelbare, praxisorientierte Umsetzung zu ermöglichen.

In seiner methodischen Offenheit orientierte sich das

Format an postmedialen und postdigitalen Strömungen, in denen die Grenzen zwischen Produzierenden und Rezipierenden, zwischen analoger und digitaler Praxis zunehmend verschwimmen (vgl. Cramer 2014). Auch in der Kompetenzerwerbung wurde ein Augenmerk auf zugängliche Arbeitsprozesse und Selbstbestimmtheit der Partizipierenden gelegt, sodass eine eigenständige Leistung erbracht werden konnte. Durch das gemeinsame Erarbeiten, Präsentieren und Diskutieren der Videos entstand ein experimenteller Lernraum, in dem technische, gestalterische und reflexive Kompetenzen gleichwertig adressiert wurden.

Ein zentrales Anliegen des Workshops war es, Räume für Selbstermächtigung zu eröffnen. Die Teilnehmenden wurden ermutigt, ihre eigenen Perspektiven, Erfahrungen und Ausdrucksformen in den kreativen Prozess einzubringen. Indem unterschiedliche ästhetische Zugänge und technische Kenntnisse gleichwertig wertgeschätzt wurden, entstand eine Atmosphäre, in der Diversität nicht nur thematisiert, sondern praktisch erlebbar gemacht wurde (vgl. Blecking/Wulf 2017). Die bewusste Einbindung verschiedener kultureller, körperlicher und medialer Hintergründe stärkte die Sensibilität für vielfältige Formen der Wissensproduktion und trug dazu bei, stereotype Repräsentationen zu hinterfragen. So verband der Workshop künstlerische Praxis mit einem reflexiven, inklusiven Ansatz, der die Teilnehmenden als aktive Gestalter:innen in einem gemeinsamen Lernraum ernst nimmt.



Literatur

Alisch, Stefanie (2020): *Tanz – Diversität – Vermittlung: Positionen und Perspektiven*. Bielefeld: transcript

Blecking, Diethelm; Wulf, Andrea (Hg.) (2017): *Tanz, Migration und kulturelle Vielfalt*. Bielefeld: transcript.

Baacke, Dieter (1999): *Medienkompetenz als zentrales Ziel der Medienpädagogik*. In: Baacke, Dieter; Frank, Helga (Hg.): *Handbuch Medienpädagogik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 31–40.

Hug, Theo (2012): *Mediendidaktik – Medienbildung – Medienkompetenz*. Innsbruck: Innsbruck University Press.

Cramer, Florian (2014): *What is "Post-digital"?* In: *APRJA – A Peer-reviewed Journal About Post-digital Research*, 3(1), S. 10–24.



Tanz für alle? - Theoretische Grundlagen zur Praktischen Einführung in eine diversitätssensible Vermittlungspraxis

Mia Sophia Jabado-Bilitza

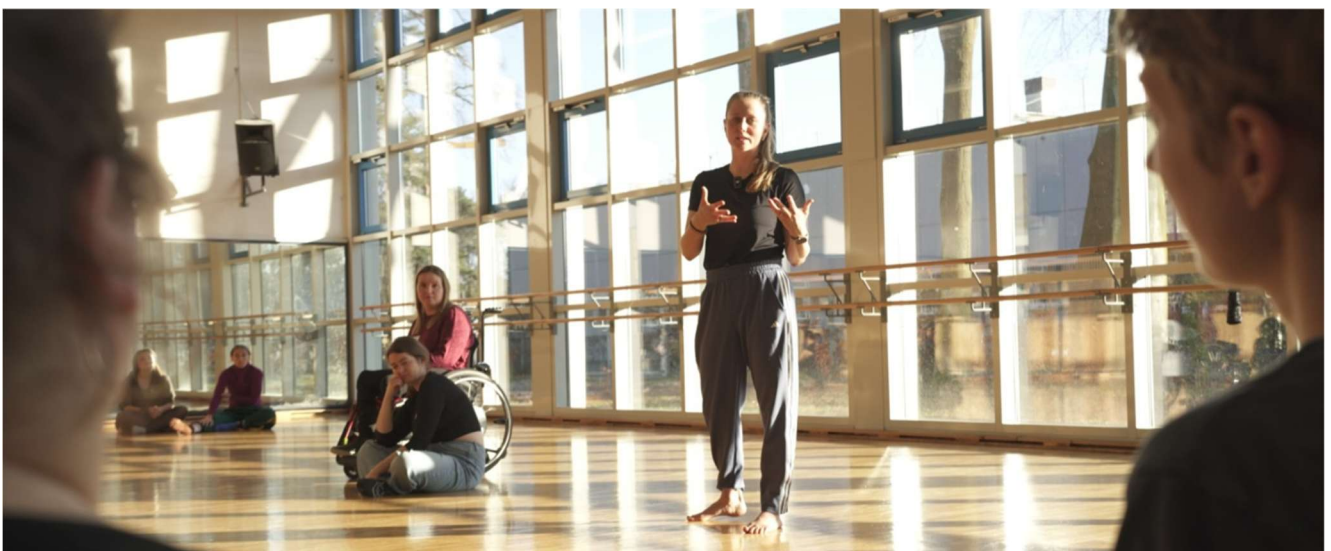
Technische Universität Dortmund

Durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention (2008), verpflichtet sich Deutschland seit fast 20 Jahren dazu, einer sozialen Benachteiligung von Menschen mit Behinderungen aktiv entgegen zu wirken und auf allen Ebenen (bürgerlich, politisch, wirtschaftlich sozial, kulturell) Teilhabemöglichkeiten zu schaffen. Grundsätze dieses Übereinkommens sind gleiche Chancen für alle zu entwickeln (ebd.), welche die Achtung der Würde jeder einzelnen Person, sowie Autonomie und Teilhabe am gesamtgesellschaftlichen Leben sicherstellen. Das Erschaffen von Kunst und die Beteiligung an künstlerischen Prozessen ist demnach rechtlich für alle Menschen vorgesehen.

Deutschland hängt in der Anwendung von Inklusion zurück, obwohl die Debatte darum nicht neu ist (Cramer und Harant 2014). Der Inklusionsbegriff blieb in Deutschland lange nach der Salamanca-Erklärung im Jahr 1994 ungenutzt, da damals das englische Wort Inklusion mit dem Deutschen Begriff Integration missverständlich übersetzt wurde (Hinz 2013). Selbst heute noch wird Inklusion häufig nur mit dem Inkludieren von Menschen mit Behinderungen (Keuchel und Kelb 2016) in die Ableistische Welt in Verbindung gebracht. Jedoch verdient es der Begriff, sich auf seine lateinische ursprüngliche Bedeutung (lat. *Includere*) zurückzuerinnern und darunter wieder das „enthalten sein“ und „dazu gehören“ aller Menschen zu verstehen. Wenn alle dazugehören

sollen, lässt sich nicht „von etwas... in etwas“ inkludieren. Somit sind nicht nur die Personen, die der „Norm“ nicht entsprechen angesprochen aktiv zu werden, sondern alle Menschen aufgefordert, in Bewegung zu kommen, damit Normen umgestaltet werden können.

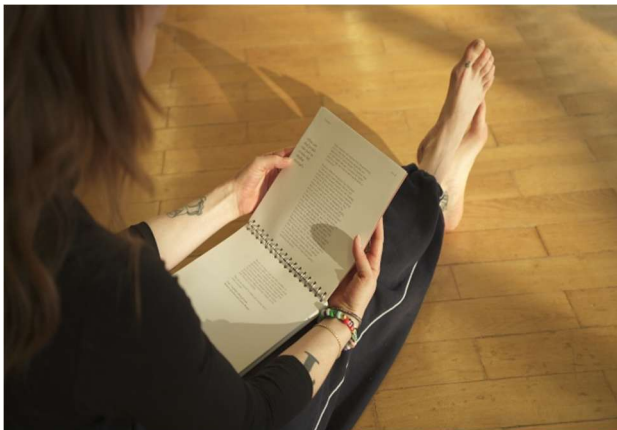
Jener Veränderung von Normen und Realitäten hat sich seit ihrem Entstehen auch die zeitgenössische Tanztechnik gewidmet. Sie nutzt die Individualität der tanzenden Personen als Ressource für Inhalte, bedient sich an der Improvisation auch von Bewegungen, die aus dem Alltäglichen entstehen (Lowinski 2007). Zudem definiert sich der zeitgenössische Tanz stark über die ihm innewohnende Haltung, statt über eine spezifische Technik (Clavadetscher und Rosiny 2007, S. 13). Diverse Strömungen und Bewegungsideen können miteingebaut werden. Deswegen kann zeitgenössischer Tanz als äußerst inklusiver Tanzstil beschrieben werden. Er ist eine hybride Form und bleibt permanent offen für Veränderungen. Die Tanzenden stehen immer in Relation zu sich selbst und der Umwelt, indem sie sich mit dieser während des Tanzens bewusst auseinandersetzen (ebd.). Diese Auseinandersetzung, geschieht unabhängig davon, zu welchen Zwecken und in welchen Zusammenhängen Tanz ausgeübt wird (Behrens et al. 2012). Durch zeitgenössische Tanzvermittlung ist es möglich, Körperausdruck auf vielfältige Arten und Weisen zu nutzen. Demnach ermöglicht es zeitgenössischer



Tanz, als hoch interdisziplinäre Tanzform, unterschiedliche Bewegungs- und Tanztechniken miteinander zu kombinieren und permanent weiter zu entwickeln. In seiner Praxis ist es grundsätzlich möglich, dass jede Art von Bewegung, auch alltägliche Bewegungen, wie zum Beispiel das Heben eines Wasserglases, ein Fallen, Werfen, Zittern oder Verdrehen zu Tanz werden können. Der große Unterschied zwischen reiner Bewegung und der qualitativen Bewegung liegt schließlich darin, dass zeitgenössischer Tanz künstlerischen Ausdruck und immer auch eine qualitative Aussage visiert (Elin und Boswell 2004).

Zeitgenössischen Tanz als Tanzströmung der Diversitäten zu betrachten wird auch dadurch legitimiert, dass selbst im Profitanz im Laufe der Zeit eine große, plurale Gruppe an Akteur:innen auf der Bühne immer sichtbarer wurde. Nicht - Profis, aus verschiedenen Altersstufen, Senior:innen und Jugendliche treten zunehmend in zeitgenössischen Tanzproduktionen (Clavadetscher und Rosiny 2007) auf. Auch Menschen mit Behinderungen wurden auf der Bühne sichtbar. Beispielhaft dafür sind Gruppen wie „Ballet C de la B“, Stücke von Jérôme Bel, Pina Bausch, Din A 13, Un-Label Performing Arts Company oder die neu gegründete Mai:Company.

Wenn Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Talenten zusammenkommen, ist die Rolle der Vermittler:innen für die Umsetzung von Diversität und die damit einhergehende Steuerung des Inklusionsprozesses im Tanzraum von wesentlicher Bedeutung: das Verhalten der Vermittler:innen gibt sensible Informationen über den eigenen Status innerhalb der eigenen Gruppenzugehörigkeit (Cremer 2002).



Bis heute gibt es jedoch nur wenige Untersuchungen über die Förderung von diversitätssensibler Vermittlungspraxis und Inklusion im Tanzkontext. In einem Forschungsbericht (Bilitza 2021) wird die Motivation von Vermittler:innen beleuchtet, Tanz für diverse Gruppen zu vermitteln, und zeigt drei Faktoren auf, welche diese definieren: Ein hoher künstlerischer Fokus, das eigene Bestreben im Hinblick darauf, Veränderung in der Gesellschaft initiieren zu wollen und drittens die individuelle Motivation (ebd.).

Auch wenn Vermittler:innen und ihre Motivation eine der Schlüsselrollen darin spielen, ob der Prozess von Inklusion und damit auch diversitätssensibler Praxis (Miesera et al. 2019) gelingt, sollten sie auf Vermittlungsmethoden zurückgreifen können, welche Diversität fokussieren. Solche Methodenkataloge, oder „Toolboxen“ stellen die Verschiedenheit aller ins Zentrum der Praxis. Korrekt eingesetzt, bedient sich dann die Gruppe an Diversität, wie an den individuellen Talenten der Gruppe, zur Optimierung und dem Gelingen der gemeinsamen künstlerischen Arbeit. So kann die Nutzung von Tools für diversitätssensible Tanzvermittlungspraxis einen Beitrag dazu leisten, dass Diversität im Tanz als permanente Bereicherung, nie als Behinderung verstanden wird.

Empfehlung Toolbox:

Zum Beispiel beschäftigt sich die Toolbox des Projektes „Creability“ mit der Frage „Wie können wir kreative Methoden so umgestalten, dass sie praktisch zugänglich und für alle Menschen anwendbar sind?“ (Quinten et al. 2020) und kann gerade für Einsteiger:innen in die diversitätssensible Tanzvermittlung ein guter Start sein: "toolbox creability".

Auch die Toolbox „tanz&demokratieentwicklung“, welche von Aktion Tanz (2021) erstellt wurde, bietet diversitätssensible Methoden für die Vermittlungspraxis an. In dem Projekt wurden die Tools auf Grundlage der Frage entwickelt „Was können wir als Akteur:innen tun, um mit der zunehmenden Präsenz populistischer Haltungen in unserer Gesellschaft umzugehen und als kulturelle oder politische Bildner:innen in unseren Wirkungsfeldern einen Beitrag für eine demokratische Haltung zu leisten?“ (ebd.)

Literatur

- Aktion Tanz (2021): toolbox tanz und demokratieentwicklung. Hg. v. Aktion Tanz Bundesverband in Bildung und Gesellschaft e.V. Online verfügbar unter <https://aktiontanz.de/demokratieentwicklung-2/toolbox-tanz-demokratieentwicklung/>, zuletzt geprüft am 01.04.2025.
- Behrens, Claudia; Burkhard, Helga; Fleischle-Braun, Claudia; Obermaier, Krystina (Hg.) (2012): TANZerfahrung WELTerkenntnis. 22 Bände. Leipzig: Henschel (tanzforschung).
- Bilitza, Mia Sophia (2021): Being the Facilitator: A Brief Research Report on the Motivation of the Choreographer and Dance Maker to Work With Heterogeneous Groups in a Community Dance Setting. In: *Frontiers in psychology* 12, S. 601033. DOI: 10.3389/fpsyg.2021.601033.
- Clavadetscher, Reto; Rosiny, Claudia (Hg.) (2007): Zeitgenössischer Tanz. Körper - Konzepte - Kulturen ; eine Bestandsaufnahme. Bielefeld: Transcript-Verl. (TanzScripte, 10). Online verfügbar unter http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=2960454&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm.
- Cramer, Colin; Harant, Martin (2014): Inklusion – Interdisziplinäre Kritik und Perspektiven von Begriff und Gegenstand. In: *Z Erziehungswiss* 17 (4), S. 639–659. DOI: 10.1007/s11618-014-0584-4.
- Cremer, David de (2002): Respect and cooperation in social dilemmas: The importance of feeling included. In: *Pers Soc Psychol Bull* 28 (10), S. 1335–1341. DOI: 10.1177/014616702236830.
- Elin, Jane; Boswell, Boni B. (2004): Re-envisioning dance. Perceiving the aesthetics of disability. Dubuque, IA: Kendall/Hunt.
- Hinz, Andreas (2013): Inklusion – von der Unkenntnis zur Unkenntlichkeit!? – Kritische Anmerkungen zu einem Jahrzehnt Diskurs über schulische Inklusion in Deutschland. In: *inklusion-online.net* 2013 (3). Online verfügbar unter <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/26/26>, zuletzt geprüft am 02.03.2021.
- Keuchel, Susanne; Kelb, Viola (Hg.) (2016): Diversität in der Kulturellen Bildung. Bielefeld: transcript (Perspektivwechsel Kulturelle Bildung, Band 1). Online verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.14361/9783839432402>.
- Lowinski, Felicitas (2007): Bewegung im Dazwischen. Ein körperorientierter Ansatz für kulturpädagogische Projekte mit benachteiligten Jugendlichen. s.l.: transcript Verlag (Pädagogik). Online verfügbar unter http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783839407264.
- Miesera, Susanne; DeVries, Jeffrey M.; Jungjohann, Jana; Gebhardt, Markus (2019): Correlation between attitudes, concerns, self-efficacy and teaching intentions in inclusive education evidence from German pre-service teachers using international scales. In: *J Res Spec Educ Needs* 19 (2), S. 103–114. DOI: 10.1111/1471-3802.12432.
- Quinten, Susanne; Reuter, Lisette; Almpanis, Andreas (2020): Creability. Creative methods for an inclusive cultural work in Europe. Köln: Un-Label e.V. Online verfügbar unter <https://un-label.eu/wp-content/uploads/Creability-Praxishandbuch-DE.pdf>.
- UN Behindertenrechtskonvention (2008): UN Behindertenrechtskonvention Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. UN BRK.

Beitragende

Gitta Axmann ist freiberufliche Fachberaterin für nationale und internationale Sportentwicklung, u.a. bearbeitet Sie die Themen Chancengleichheit und Diversity. Während ihres Diplom-Studium an der DSHS Köln hat Sie neben dem großen Schwerpunkt 'Spiel-Musik-Tanz' auch den kleinen Schwerpunkt 'Afrikanischen Tanz' absolviert. Zudem war sie langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Diversitätsforschung am Institut für Soziologie und Genderforschung an der DSHS Köln. Sie unterrichtete das Seminar 'Diversity-Kompetenz' sowie 'Gender und Diversity' in der Profilergänzung. Sie tritt auf Tagungen und Kongressen auf zu dem Thema 'Vielfalt im Sport'

Dr. Fabienne Bartsch ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und stellvertretene Leiterin der Abteilung Diversitätsforschung am Institut für Soziologie und Genderforschung an der DSHS Köln. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Diversität, Diskriminierung und Inklusion im (Schul-)Sport.

Dr. Stephani Howahl beschäftigt sich mit Diversitätsfragen und Diversitätspotenzialen von Tanz in Vermittlung, Forschung und künstlerischer Praxis als Mitarbeiterin des Instituts für Tanz und Bewegungskultur der Deutschen Sporthochschule Köln. In ihrem Dissertationsprojekt beleuchtete sie in diesem Sinne die Diversität und Macht emotionaler Praktiken als kulturelles Erbe und untersucht aktuell mit empirischen, hermeneutischen und tänzerischen Mitteln Macht und Diversität von Emotionen in postdigitalen Kontexten.

Mia Sophia Jabado-Bilitza ist Choreografin, Tanzvermittlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der TU Dortmund. Neben ihrem Schwerpunkt im Bereich Community Dance sammelte sie Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Teilnehmenden mit und ohne Fluchterfahrung sowie fähigkeitsgemischten Gruppen und arbeitet im vielfältigen Spektrum von inklusiven und diversitätssensiblen Tanzprojekten.

Derya Kaptan ist Mitarbeiterin und Promovendin am Institut für Tanz und Bewegungskultur der Deutschen Sporthochschule Köln. Sie hat ihr Sportstudium an der DSHS 2012, Erziehungswissenschaften an der Uni Köln sowie ein Schauspielstudium am Institute of Performing Arts in Dänemark absolviert. Ihre Kernkompetenzen liegen in der Vermittlung von vielfältigen Tanzstilen und der Entwicklung von methodisch-didaktischen Konzepten für spezifische Bewegungsangebote. Im Weiterbildungsmaster „M.A. Tanz - Vermittlung, Forschung und künstlerische Praxis“ lehrt sie im Modul „KULT Tanzkultur Hip-Hop“, sowie im Modul „Soziokultur, Vielfalt & Diversität“

David Bomke ist Medienkünstler und Absolvent des B.A. Intermedia an der Universität zu Köln. In seiner künstlerisch-pädagogischen Praxis verbindet er kreative Medienproduktion mit Fragestellungen rund um Diversität, Körper und Vermittlung. In einzelnen Workshopformaten setzt er filmische und performative Mittel ein, um ästhetisches Lernen und queere Perspektiven erfahrbar zu machen. Derzeit vertieft er sein Interesse an Bewegung und Körperwissen im M.A. Tanz – Vermittlung, Forschung und künstlerische Praxis.

Conny Beißler ist Filmschaffende und Medienbeauftragte an der Deutschen Sporthochschule Köln. Sie verbindet künstlerische Bildgestaltung mit medienpädagogischen Konzepten und entwickelt Projekte an der Schnittstelle von Film, Tanz und digitaler Lehre. In internationalen Kooperationen und Hochschulprojekten setzt sie filmische Formate ein, um kreative Lernräume zu gestalten und ästhetische Praxis mit reflektierter Medienkompetenz zu verbinden.

Jasmin Ngondji & Anna Wehner sind Studentinnen im B.A. Sport und Bewegungsvermittlung in Freizeit und Breitensport der Deutschen Sporthochschule Köln mit dem Schwerpunkt Tanz, Bewegungstheater und körperorientierte Trainingsmethoden.

Univ.-Prof. Dr. Claudia Steinberg ist Professorin für Tanz und Bewegungskultur und Leiterin des gleichnamigen Instituts an der Deutschen Sporthochschule Köln. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die empirische Forschung zur Tanzvermittlung in der ästhetisch-kulturellen Bildung sowie die schulbezogene Unterrichtsforschung. Der Schwerpunkt ihrer Forschung liegt aktuell auf der Entwicklung von neuartigen Formaten des Unterrichtens mit digitalen Medien.

Studierende des M.A. Tanz – Vermittlung, Forschung und künstlerische Praxis im Wintersemester 2024/24 waren Francisco Bejarano Montes de Oca, Marie Blum, David Bomke, Susanne Clausnitzer, Ronja Frizen, Anja Getz, Nicole Hanke, Lina Karlotta Heusinger von Waldenfels, Stina Hinrichs, Theresia Kammann, Gerrit Maria Kurzbach, Corinne May, Lara Mettmann, Ester Schurna und Shiyuan Sun



IMPRESSUM

**„Bewusst, divers und professionell“ – Austausch über Bausteine einer
diversitätssensiblen Tanzvermittlung**

Institut für Tanz und Bewegungskultur der Deutschen Sporthochschule Köln
in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Tanz NRW

Herausgeberinnen
Dr. Stephani Howahl, Anna Wehner, Jasmin Ngondji, Derya Kaptan, Diane Müller & Prof. Dr. Claudia
Steinberg

Fotos
Tibor Togbonou

Institut für Tanz und Bewegungskultur Deutsche Sporthochschule Köln
Am Sportpark Müngersdorf 6 | 50933 Köln Telefon: +49 (0)221 4982-3630
Fax: +49 (0)221 4982-2620

www.dshs-koeln.de/itb E-Mail: tanzforschung@dshs-koeln.de

<https://doi.org/10.25847/itb.2025.01>